

Frevel des hartherzigen Mannes gesprochen, daher der Argwohn sich gegen sie regte. Joseph entfloh, und bekannte sich in einem Briefe an unsern Oberrichter als den Schuldigen, indem er dabei versicherte, daß Anton ihn vergebens von der sündhaften That habe zurückhalten wollen.

Auf seinem Krankenbette reichte mir Anton ein versiegeltes Papier, das er mich bat, erst nach seinem Tode, den er zu wünschen schien, zu eröffnen. Anton's Geständniß enthielt Umstände, welche unserer Obrigkeit Joseph's Unschuld in das hellste Licht setzten; doch befahl mir der Oberamtmann zu schweigen, bis die Entscheidung des Fürsten würde eingelaufen seyn. Diesen Abend wurde ich mit der guten Gertrude auf das Oberamt beschieden, und hier erhielt ich die Versicherung, daß Joseph durch die öffentlichen Blätter auf eine ehrenvolle Art zu uns würde zurückberufen werden. Aber ach! wohl mag dieser Rückruf zu spät erfolgen; hätte Joseph seine bekümmerte Braut drei Jahre ohne Nachrichten von sich gelassen, wenn er noch lebte? — „Er lebt, er lebt!“ schrie eine Stimme hinter der Thüre des Kirchhofs hervor, und Joseph lag in Theresens Armen. Seliges Wiedersehen treuer Geliebten, keine Schilderung soll deinen Himmel entweihen!

Die blinde Gertrude klammerte sich an den wiedergefundenen Sohn, als ob sie ihn nicht lassen wollte, als ob sie fürchtete, daß er ihr durch ein feindliches Gestirn zum zweitenmale möchte entrisen werden. Joseph erzählte nun mit wenig Worten, daß er sein Gewerbe als Zimmermann in der Fremde getrieben, und es nicht gewagt habe, nach Hause zu schreiben, weil er, so schmerzlich ihm das auch war, durch sein Stillschweigen Theresen für unabhängig erklären und ihr Loos nicht an das eines geächteten vermeinten Verbrechers knüpfen wollte. Länger aber habe er es nicht über sich gewinnen können, in gänzlicher Unkunde von dem Schicksale seiner Theresen und seiner guten Mutter zu leben. Er habe sich im Stillen hieher geschlichen, nur um noch einmal ihres Anblicks zu genießen. Den Tod Anton's hatte er aus den Reden einiger vorübergehenden Bauern vernommen und bittere Thränen auf seinem Grabe geweint. Schon wollte er sich, weil die Schleifer ausbrachen, unter den herzerreißendsten Gefühlen entfernen, als er Theresens Kundmachung seiner Unschuld vernahm. Alle Anwesenden begrüßten nun freudig den geliebten Joseph und lobten sein edelmüthiges Betragen.

Tags darauf versammelte dieß fröhliche Ereigniß die ganze Gemeinde vor Joseph's Wohnung. Nach wenig Monaten führte er seine treue Theresen zum Altare. Die alte Gertrude stand wie verklärt an der Seite ihres Sohnes. Dem würdigen Pfarrherrn entsank eine Freudenähre, als er den Segen über das edle Brautpaar aussprach; einen Segen, den die zahlreiche Versammlung mit den heißesten Wünschen für seine Erfüllung begleitete.

V o r l i e b e .

Wilhelm VIII., Landgraf von Hessenkassel, hatte eine entschiedene Vorliebe für alles, was aus Frankreich kam. Es gab kein besseres Volk, keine Literatur hatte solche geniale Köpfe aufzuweisen, und nirgends wurden elegantere Waaren gemacht, als in Frankreich. Er ließ sich daher sogar seine Perücke aus Paris kommen.

Einst brachte ihm sein Kammerdiener Salin eine neue Perücke, die er aber in Kassel hatte fertigen lassen.

Sie wurde sogleich aufgesetzt und der Landgraf fand, daß sie ihm vortrefflich passe und kleide. Er war damit außerordentlich zufrieden und erschöpfte sich in Lobeserhebungen über die Sauberkeit der Arbeit und die Schönheit der Form.

„Sehn Ew. Durchlaucht“, platzte jetzt Salin in vorschneider Freude heraus: „daß wir hier auch geschickte Arbeiter haben!“

„Was?“ rief der Landgraf aus: „hier gemacht?“

Sogleich riß er die Perücke vom Kopfe und schleuderte sie zornig in eine Ecke des Zimmers. Der Kammerdiener erhielt einen derben Verweis.

M — r.

D a s L e b e n .

Der Rose gleicht des Erdgebörnen Leben:
Wenn kaum der ersten Blätter Grün entsproßt,
Schon Dornen ihren zarten Stocck umgeben,
Kaum daß zur Blume sich die Knosp' entschließt,
Vom Sturm bewegt, die Blätter niederbeben;
Nur dauerhaft der Dornen Stachel ist.
Gleich Rosenblüthen welken Menschenfreuden,
Doch nichts zerstört den scharfen Dorn der Leiden.

K. Müchler.